

Kirche im Widerspruch

Die Werte, denen die Menschen in der heutigen Zeit folgen möchten, unterscheiden sich für viele Katholiken erheblich von den Werten, die nach ihrer Ansicht die Kirche fordert und repräsentiert. Viele möchten nach Normen leben, die von der Kirche – tatsächlich oder vermeintlich – nicht unterstützt oder verworfen werden. Daß dieses Auseinanderklaffen der subjektiven Wertsysteme so deutlich sichtbar wurde, ist ein wesentliches Ergebnis der Umfrage für die Synode. Der vor kurzem erschienene Kommentarband bestätigt eindrücklich diesen Befund.

Der Konflikt betrifft vor allem zwei Bereiche, den Traditionalismus und die Institution. Man ist der Meinung, die Kirche halte zu starr an überkommenen Positionen fest, besonders in den Fragen der Beziehung der Geschlechter, der Empfängnisverhütung, der Ehe, und sie verhindere Freiheit und Selbstentfaltung. Das Verhältnis von Freiheit und Bindung, von Freiheit und Institution ist offenbar eine grundlegende Schwierigkeit für die heutigen Katholiken. Die Art der Autoritätsausübung der Kirche, die Eigengesetzlichkeit des Institutionellen, das traditionsverhaftete Verhalten empfinden viele als hinderlich für die Erreichung der Ziele, die ihnen vorschweben.

So behindert die Kirche nach Meinung vieler Katholiken die Freiheit und Unabhängigkeit in den Beziehungen zum andern Geschlecht, den Abbau überflüssiger Autoritäten, das Leben in einer fortschrittlichen Gesellschaft, soziale Gerechtigkeit, freie, unabhängige Gestaltung des eigenen Lebens, Durchsetzungsvermögen in Leben und Beruf, Daseinsfreude, Lebensgenuß. Folge dieser Inkongruenz der Wertsysteme ist entweder die Tendenz zur inneren oder äußeren Emigration aus der Kirche, oder die Forderung nach Reform.

Umfragen geben nur einen Teil der Wirklichkeit wieder. Auch dieses Ergebnis ist deswegen unvollständig, ergänzungsbedürftig. Mangelnde Übereinstimmung zwischen den Wertvorstellungen der Gesellschaft und der Lehre der Kirche muß nicht von vornherein negativ bewertet werden. Eine nonkonformistische Differenz, ein letzter Widerspruch der Kirche zur Gesellschaft gehört zum Wesen des Christentums. In ihren großen Gestalten ist die Kirche immer wieder gegen die jeweilige Zeit aufgetreten.

Diese Einsicht dispensiert aber nicht davon, die Meinungen und Einstellungen der unruhig gewordenen Katholiken ernst zu nehmen. Selbst wo man diesen Meinungen widersprechen muß, sollte man sie kennen und sich mit den Gründen und Motiven auseinandersetzen. Es geht ja nicht primär um das Verhältnis der Wertvorstellungen der heutigen Gesellschaft zu den Werten der Kirche. Wir befinden uns vielmehr in der Situation, daß viele Katholiken meinen, die Werte, die sie bejahen und für sich als gültig ansehen, würden von der Kirche nicht gefördert oder abgelehnt.

Eine solche Spannung kann nicht lange Zeit hindurch ausgehalten werden. Wenn

die Werte, die die Kirche repräsentiert, und die Werte, nach denen die einzelnen leben wollen, auf die Dauer auseinanderfallen, wird die Bindung an die Kirche und die Beteiligung am kirchlichen Leben immer stärker nachlassen. Es ist eine entscheidende Frage für die Kirche, wie eine neue Übereinstimmung erzielt werden kann.

Zwei Lösungen scheiden von vornherein aus: Starres Festhalten und bedingungslose Anpassung. Starres Festhalten an allem Überkommenen würde die Kirche zur Sekte werden lassen. Unkritische Anpassung an die Meinung der Zeit führte die Kirche zur Selbstauflösung. Wenn man zwischen Zeitbedingtem und Unaufgebbarem nicht unterscheidet, wandern immer mehr Katholiken aus der Kirche aus. Es bliebe eine „kleine Herde“ übrig, die mit dem weltumgreifenden, missionarischen Wesen der Kirche nur noch wenig zu tun hätte. Wollte man, einer heute weithin herrschenden Meinung folgend, die Stellung der Kirche allein durch gesellschaftliche Aktivität und Gesellschaftskritik stärken oder wiedererlangen, so würde der Säkularisierungsprozeß nur beschleunigt, und die Kirche machte sich selbst überflüssig.

Es bleibt nur der Weg der kritischen Auseinandersetzung, der auch in dem Kommentarband mehrmals angesprochen wird. Wo der Konflikt aus einem falschen Verständnis der christlichen Lehre kommt, ist Aufklärung und Information nötig. Wo sich der Widerspruch gegen Formen und Werthaltungen richtet, die nicht zu den unaufgebbaren Forderungen der christlichen Botschaft gehören, müssen diese Dissonanzen durch überlegte und sinnvolle Reformen abgebaut werden.

Wo es um unvermeidbare Wertkonflikte geht, kann die Kirche den Anspruch des Evangeliums nicht abmildern, um den Menschen entgegenzukommen. Aber die Wiederholung der traditionellen Formeln allein genügt nicht. Es muß deutlich werden, welchen Wert und welche Bedeutung der Glaube besitzt. Die Kraft des Glaubens und die Verwurzelung im Evangelium geben der Kirche eine letzte Unabhängigkeit. Aus der Distanzierung von bloß historisch gegebenen Werten erwächst den Christen erst die überlegene Freiheit zum Wirken in der Gesellschaft. Auch und gerade im Widerspruch leisten die Christen der Welt einen unersetzlichen Dienst.

Wolfgang Seibel SJ